Kindergärtnerin

Schwester Bernardine Burkhart

Ordensfrau im Institut St. Dominikus, Speyer ; Leiterin des Kindergartens

Lebensstationen

1930, 26. Juni	Herta Burkhart wird in Weingarten geboren;
1948	tritt in das Institut St. Dominikus, Speyer ein;
1950	wird als Ordensfrau eingekleidet;
1951	legt die Ordensgelübde ab (Profess);
1951	kommt als Haushaltungsschwester nach Geinsheim;
1956	übernimmt den Kindergarten in Geinsheim; legt 1967 die Prüfung als Kindergärtnerin ab; eine ganze Generation von kleinen Geinsheimern geht durch ihre „Schule“;
1967	setzt durch, dass der neue Kindergarten beim Schwesternhaus und nicht auf dem Pfarrgarten errichtet wird;
1975, 10. November	wird für ihre großen Verdienste mit der Goldenen Ehrennadel der Stadt Neustadt an der Weinstraße ausgezeichnet. Begründung (Rheinpfalz): *„Schwester M. Bernardine leitet seit 1951 den katholischen Kindergarten Geinsheim, wegen ihrer erzieherischen und pädagogischen Fähigkeiten hochgeschätzt, übt ihre Tätigkeit mit großem Einsatz und hohem Engagement aus. Ihr ist die Arbeit nicht nur Beruf, sondern Berufung.“*
1981, 12. September	nimmt sich des schwer erkranktes Mädchens aus Togo Kanlé Follygan an; sorgt für die Durchführung und Finanzierung mehrerer Operationen, die zur Gesundung des Mädchens führen; das gesundete Mädchen wächst bei seiner Pflegemutter Schwester Bernardine im Schwesternhaus auf;
1994, 31. Dezember	Schwester Bernardine tritt nach fast 39-jähriger Tätigkeit als Kindergärtnerin in den Ruhestand.

Nach ihrer Ruhestandsversetzung als Leiterin des Kindergartens ist Schwester Bernardine weiterhin in der Pfarrei St. Peter und Paul Geinsheim als Sakristanin tätig.

Links: Schwester Bernardine wird von Kindergarten-Kindern verabschiedet; rechts: sorgt für Blumenschmuck am Altar.

Zum Dank sechzig rote Rosen

Geinsheim ehrt Schwester Bernhardine - Freude der Pfarrgemeinde

60 Jahre jung, 40 Jahre verbrachte sie in Geinsheim, die längste Zeit als Kindergartenleiterin - Anlaß für den Ortsteil Geinsheim am Mittwochabend, Schwester Bernhardine mit einer kleinen Feier im Pfarrheim zu ehren. Manche der Gratulanten, in erster Linie Vereinsvorsitzende, hatten die Jubilarin schon als „Kinnerschulschwester" erlebt oder haben Kinder oder Enkel unter ihrer Obhut.

Neben der gewissenhaften und fachgerechten Betreuung „ihrer Kinder" stellte Pfarrgemeinderatsvorsitzender Benedikt Kästel bei seiner Laudatio den Neubau des Kindergartens 1967 als Maßnahme mit Weitblick und die Modernisierung des Schwesternhauses, „bei der Schwester Bernhardine alle dazu erforderlichen Berufe ausgeübt hat", in den Mittelpunkt ihrer weltlichen Tätigkeiten. Auch für den zuverlässigen Kirchendienst zur Freude der Pfarrgemeinde und die denkwürdige jahrelange Mithilfe bei der KJG im Kerwezelt als „Hähnchenbraterin" sagte Kästel „Vergelt's Gott". 60 rote Rosen und ein Gutschein für eine Lourdes-Pilgerfahrt waren sichtbare Zeichen der Anerkennung durch die gesamte Kirchengemeinde.

Eine kleine Feier wie diese, umrahmt von Pfarrkapelle und Kinderchor, bräuchten „die Stillen im Lande" als Ermutigung, führte Ortspfarrer Hans Neumüller unter anderem aus. Sie stünden zwar nicht im Mittelpunkt der Medien, ihre Arbeit aber sei unverzichtbar, werde oftmals erst richtig eingeschätzt, wenn sie fehle. Die stille und bescheidene Pflichterfüllung als Kindergärtnerin und Ordensschwester, aber auch ihre Bemühungen als „Trösterin" in vielen Problemfällen hob Bürgermeister Georg Jungmann hervor, der Dank und Anerkennung der Stadt für die Lebensleistung aussprach, die bereits vor Jahren durch die Verleihung der goldenen Ehrennadel der Stadt ihre Würdigung gefunden habe. Ein „Geheimnis" plauderte Ortsvorsteher Albert Dörr bei seinem Glückwunsch aus: Seit über 20 Jahren gemeinsamer Zeit in Geinsheim werde sonntags nach dem Hochamt zwischen Schwester Bernhardine und ihm in der Sakristei „Dorfpolitik" besprochen.

Auch die Katholische Jugend KJG, der VdK, die Katholische Frauengemeinschaft, Kirchenchor, Feuerwehr, Chorsängerverein 1791, Männergesangverein 1868, Sportverein und Golfclub Pfalz entboten Glückwünsche und Geschenke ebenso wie Pfarrer Emanuel Nyaku aus Togo, der auch im Namen seiner drei mitgereisten afrikanischen Amtsbrüder das Wirken der Schwester kennzeichnete mit den Worten Jesu „Wer eines dieser Kleinen aufnimmt, der nimmt mich auf". rkr

Schwester Bernardine ist 60 Jahre alt.

Drei herausragende Gründe zum Feiern

In Geinsheim begeht Schwester Bernardine Burkhard ihren 70. Geburtstag, goldenes Professjubiläum und 50 Jahre Geinsheim

Neustadt-Geinsheim. Vor kurzem feierte Schwester Bernardine Burkhard in Neustadt-Geinsheim gleich drei Jubiläen auf einmal: ihren siebzigsten Geburtstag, ihr fast fünfzigjähriges Professjubiläum und ihre fast fünfzigjährige Präsenz in Geinsheim. Fast zwei Generationen lang hat sie im Kindergarten die Gemeinde mitgeprägt, war über viele Jahre hinweg in der Jugendarbeit aktiv, leitet bis heute die Pfarrbücherei und versieht mit viel Engagement den Kirchendienst.

So war es selbstverständlich, dass Ortspfarrer Markus Magin zum Festgottesdienst neben der achtundneunzigjährigen Mutter von Schwester Bernardine, der jungen Frau, die sie vor Jahren als Pflegekind ins Schwesternhaus aufgenommen und großgezogen hatte, Verwandte und Freunde sowie eine große Zahl an Gemeindemitgliedern begrüßen konnte. Als Zeichen der Dankbarkeit für den großen Einsatz der Schwester in ihrem Heimatland konzelebrierten auch zwei Priester aus Togo und Pfarrer Toni Klug, der die Festpredigt hielt.

Klug sprach von dem dreifachen Ja, das die Schwester gesagt habe: zuerst von dem Ja zu ihrem Leben, das

Pfarrer Markus Magin bei der Gratulationsansprache für Schwester Bernardine. Mit auf dem Bild Pfarrer Toni Klug und zwei togolesische Priester. Foto: privat

Gott ihr vor siebzig Jahren durch ihre Eltern geschenkt hatte. Mit diesem Ja zum Leben sei für sie untrennbar das Ja zum Glauben verbunden. Denn der Glaube an Gott habe sie ein ganzes Leben lang begleitet und getragen. Das zweite Ja, so der Prediger, beziehe sich auf das Leben als Ordensfrau. Gerade in unserer Zeit sei es nicht selbstverständlich, ein einmal gegebenes Jawort auch durchzutragen. Aus ihrem Glauben heraus, dass Gott immer wieder Ja zu uns Menschen sagt, konnte sie diesem einmal gegebenen Jawort die Treue halten. Und das dritte Ja gelte Geinsheim. Eigentlich sollte Schwester Bernardine nur für zwei Wochen in Geinsheim im Schwesternhaus mithelfen. Aus diesen zwei Wochen wurden schließlich bis jetzt fast fünfzig Jahre. Damit zeige die Schwester, dass das Ja zum Glauben und zur Ordensberufung immer an einem konkreten Platz auf dieser Welt verwirklicht werden müsse. Die Predigt endete mit einem Lied aus Togo, das Pfarrer Klug zusammen mit den beiden afrikanischen Priestern vortrug.

Im Anschluss an den Gottesdienst gratulierte Pfarrer Magin im Namen der Pfarrgemeinde. Er bestätigte Schwester Bernardine, dass sie in ihrem fünfzigjährigen vielfältigen Wirken zu einem Geinsheimer Original geworden sei, das aus dem Ort nicht mehr wegzudenken sei. Als Geschenk überreichte er einen Gutschein für den nächsten Flug nach Togo. Als weitere Gratulanten schlossen sich die Kindergartenkinder, die Jugend, die Messdiener und die Ortsvorsteherin von Geinsheim, Helga Kern, an.

Schließlich lud die Pfarrgemeinderatsvorsitzende, Gertrud Heintz, die ganze Gemeinde zu einem Umtrunk ein, bei dem alle Gelegenheit hatten, Schwester Bernardine zu ihren „Jubiläen" zu gratulieren.

Der Pilger, Nr. 33, 2000.

„Der Teufel soll alle Flachdächer holen"

Dominikanerin im Geinsheimer Kirchendienst unentbehrlich – Aus 14 Tagen wurden 54 Jahre

Sie hat das Herz auf der Zunge und den Verstand in der Hand. Unbeirrt, „mit Gottes Hilfe den richtigen Weg zu gehen", besstand Schwester Bernhardine manche Anfeindungen im Laufe ihres Geinsheimer Lebens. Morgen wird die Ordensfrau 75 Jahre alt. Sie hat nur einen Wunsch: „Dass ich noch lange für Gotteslohn schaffen kann."

Die Kirche zu schmücken, ist Schwester Bernhardines Hobby. „Wenn ich ein bisschen Geld habe, fahre ich samstags nach Schifferstadt und kaufe Blumen. Manchmal bekomme ich auch Blumen von Geinsheimer Bürgern geschenkt", erzählt sie. Sie ist zufrieden und nicht nachtragend. Sie hat verschmerzt, dass sie nach fast 39 Jahren als Kinderschulschwester zum 31. Dezember 1994 gehen musste. Sie hat verkraftet, dass man ihr nicht wohlgesonnen war, weil sie ein schwarzes Kind aufgezogen hat.

Mit 64 Jahren ging sie als Leiterin

75 Jahre alt und immer noch im Einsatz: Schwester Bernhardine.

—FOTO: AWK

des katholischen Kindergartens St. Josef in den Ruhestand. „Man wollte mich nicht mehr haben", sagt sie. Sie übernahm die Pflege einer kranken Schwester und den Kirchendienst. Für ihre großen Verdienste um die Erziehung einer ganzen Generation von kleinen Geinsheimern wurde ihr 1975 die Ehrennadel der Stadt Neustadt verliehen. Sie war Kindergärtnerin mit Leib und Seele. Für den Bau des ersten Kindergartens ist sie von Pontius bis Pilatus gelaufen. „Der Teufel soll die Flachdächer holen", sagt sie mit einem Blick zum Kreuz im Besucherzimmer des Schwesternhauses. „Ich habe auf dem Dach gesessen und Ritzen zwischen den 360 hochgeschafften Betonplatten isoliert."

Schwester Bernhardine stammt aus Weingarten und ist in einem tief religiösen Elternhaus aufgewachsen. Zur Ordensfrau berufen fühlte sie sich bei den Dominikanerinnen in Alberswei-ler. Mit 17 Jahren ging sie ins Kloster, wurde Nonne im Institut der Armen Schulschwestern vom III. Orden des heiligen Dominikus (heute: Institut St. Dominikus in Speyer) und wählte den Namen Bernhardine. 1954 kam sie als Aushilfe für eine erkrankte Schwester nach Geinsheim. Aus 14 Tagen wurden 54 Jahre, und sie ist gerne geblieben. 1967 legte sie das Staatsexamen als Kindergärtnerin ab.

Ihr ganzes Glück ist Kanlé. Schwester Bernhardine hatte von dem schwer erkrankten afrikanischen Mädchen aus Togo gehört und die Vierjährige 1979 nach Geinsheim geholt. Das Mädchen konnte in Togo nicht behandelt werden. „Mit fünf Mark habe ich sie zur Operation angemeldet", erinnert sich die Ordensfrau. „Als der Professor mir sagte, die Operation koste 18.000 Mark, hab ich nicht lange überlegt. Ich bin auf die Kanzel gegangen und von Tür zu Tür gelaufen." Sie hat das Geld zusammen bekommen. Heute ist Kanlé in Bayern verheiratet. „Ich habe einen lieben Schwiegersohn und die beiden Enkel sagen Oma zu mir", freut sie sich. (awk)

25.6.05

Die Rheinpfalz, 25. Juni 2005.

Aus

100 Jahre St. Elisabethenverein Geinsheim e.V., 1907 – 2007

Krankenschwestern der Kongregation der Armen Schulschwestern in Geinsheim

Am 1. Mai 1910 kam die *„mit großer Freude erwartete“* (PGB), aus Rohrbach im Saarland stammende Schwester **Emerentia Hag** als erste Krankenpflegerin nach Geinsheim. Doch erst am 2. Februar 1911 wurde ein entsprechender Vertrag zwischen dem Institut der Armen Schulschwestern und dem Elisabethenverein Geinsheim abgeschlossen.

Das Institut der Armen Schulschwestern in Speyer stellte zwei als Krankenpflegerinnen ausgebildete Schwestern. Der Elisabethenverein Geinsheim hatte eine Wohnung zu stellen und für jede Schwester monatlich 50 Mark zu entrichten.

Gleichzeitig wurde in einer Erklärung festgelegt, dass „für die erste Zeit“ statt der vereinbarten 50 Mark nur 40 Mark monatlich als Entschädigung für jede Schwester genügen soll.

Wie notwendig sie in Geinsheim war und wie sehr ihre Dienste in Anspruch genommen wurden, das kann man aus dem Bericht ersehen, der bei der ersten Mitgliederversammlung am 5. November 1911 vorgelegt wurde:

Die Schwester Emerentia hat (in dem ersten Jahr ihrer Tätigkeit) *folgende Tätigkeiten aufzuweisen: 1042 Besuche, 816 Verbände in der Wohnung, 69 im Schwesternhaus, 143 Massagen, 43 Nachtwachen.*

Angesichts der vielen Bedürfnisse und Aufgaben bei der ambulanten Krankenpflege ging man davon aus, dass eine zweite Krankenschwester notwendig sei. Um sie finanzieren zu können, wurden die Mitglieder aufgefordert, freiwillig ihren Monatsbeitrag von 20 auf 25 Pfennige zu erhöhen.

Die aufopferungsvolle Tätigkeit von Schwester Emerentia in Geinsheim dauerte nur vier Jahre. Vermutlich wurde sie ein Opfer ihres Berufes; eine ansteckende Krankheit führte im Jahre 1914 zu ihrem frühen Tode. Von ihr heißt es anerkennend in der Chronik: *„Schwester Emerentia hat eine segensreiche Tätigkeit hier entfaltet und hat als erste Krankenschwester in Geinsheim der christlichen Caritas große Dienste geleistet. Ihr Andenken wird in der Gemeinde in Ehren bleiben."*

Im Pfarrgedenkbuch lesen wir über sie: *„Ihre Wirksamkeit ist außerordentlich segensreich gewesen. Im März 1914 ist sie selbst krank geworden. Mit großem Bedauern haben die Geinsheimer sie am Samstag vor dem Weißen Sonntag scheiden sehen. Manchen ist es klar gewesen, dass Emerentia nicht mehr genesen werde. Tuberkulose ist die Krankheit gewesen. Im September ist sie im Mutterhaus zu Speyer gestorben und im Begräbnis(platz) der Schwestern auf dem Speyerer Kirchhof beerdigt worden. Viele*

Geinsheimer haben ihr das letzte Geleit gegeben. Herr Bürgermeister Schneider hat ihr am Grabe einen rührenden Dankesnachruf gewidmet. R. I. P."

Als Nachfolgerin kam im September 1914 **Schwester Alumna Spies**. Über sie schreibt Pfarrer Ludwig Bold im Pfarrgedenkbuch: *„Die Schwester tritt in die Fußstapfen von Schwester Emerentia ein. Derselbe Eifer, dieselbe Freundlichkeit. Die Kranken hängen ihr an, die Familien sind ihr zugetan."*

Kaum hatte sie ihren Dienst in Geinsheim aufgenommen, musste sie zusammen mit den beiden Schulschwestern Pflegedienste in dem Militärlazarett leisten, das für Verwundete des Weltkrieges im Schulhaus eingerichtet worden war.

Bereits 1911 hatten die Verantwortlichen des Elisabethenvereines eingesehen, dass für die umfangreiche Krankenpflegearbeit in Geinsheim eigentlich zwei Krankenschwestern erforderlich seien. Doch erst 1918 kam mit Schwester Gumberta eine zweite Krankenpflegerin hinzu. Von 1918 bis 1926 und von 1937 bis 1948 versahen jeweils zwei Krankenschwestern in der hiesigen Gemeinde ihren Dienst.

Im Laufe der Jahre wirkten folgende Krankenschwestern in Geinsheim:

Schw. Emerentia Hag	(1910-1914);
Schw. Alumna Spies	(1914-1915);
Schw. Germana Scherrer	(1915-1919 und 1945-1948);
Schw. Gumberta Reinhard	(1918-1921);
Sch. Juvenalis Kuhn	(1919-1926 und 1934-1937);
Schw. Nelda Wagner	(1921-1924);
Schw. Calixta Walburg	(1924-1928);
Schw. Johannita Scherrer	(1928-1934);
Schw. Donalda Kehrwald	(1937-1941);
Schw. Germana Scherrer	(1945-1948);
Schw. Alphäa Belser	(1948-1949).
Schwester Baptista Flick	(1937-1948 und 1955-1960);
Schwester Antonilla Maltry	(1942-1945 und 1949-1974, eigentlich bis zu ihrem Tod 1983).

Ohne jemand abzuwerten, dürfen die zwei letzten Krankenschwestern besonders erwähnt werden, zumal sie heute noch vielen älteren Geinsheimern in guter Erinnerung sind:

Schwester Baptista Flick (geb 1879 in Herxheim bei Landau, 1925 Einkleidung, 1926 Profess, gest. 1965) wirkte fast 16 Jahre in Geinsheim und wurde von der Bevölkerung liebevoll „Mutterle" genannt.

Schwester Baptista Flick.

Schwester Antonilla Maltry (geb. 1898, 1931 Einkleidung, 1932 Profess, gest. 1983) versah 29 Jahre lang den Krankenpflegedienst in Geinsheim und betreute auch im Ruhestand noch zahlreiche Kranke und Sterbende. Sie wurde am 1. Dezember 1977 für ihre großen Verdienste mit der Goldenen Ehrennadel der Stadt Neustadt an der Weinstraße ausgezeichnet.

Links: Schwester Antonilla Maltry; rechts: Schwester Antonilla im Kreis der Schwestern, 1968.

Ein dreiviertel Jahrhundert lang wirkten die Krankenschwestern sehr segensreich in der Gemeinde Geinsheim. Sie behandelten Wunden, kurierten Krankheiten, halfen mit bei der Pflege von Alten und Gebrechlichen. Vor allem standen sie ungezählten Sterbenden in der Todesstunde bei, beteten mit ihnen und trösteten die trauernden Angehörigen. Die Krankenschwestern wirkten so viel Gutes in der Gemeinde und haben dafür großen Dank verdient.

Dieser soziale Dienst war umso notwendiger, als bis in die Mitte des Jahrhunderts die meisten Leute keine Krankenversicherung hatten. Sie konnten sich daher eine ärztliche Behandlung oder einen Krankenhausaufenthalt nur im schlimmsten Fall leisten.

Aus:
St. Peter und Paul Geinsheim. Zur Geschichte der Kirche und der Pfarrei

21. Die Schwesternstation in Geinsheim

Seit über 100 Jahren besteht in Geinsheim eine Station der Ordensschwestern des Institutes St. Dominikus in Speyer, ehemals Institut der Armen Schulschwestern vom III. Orden des hl. Dominikus. In dieser Zeit nahmen zahlreiche Ordensfrauen vielfältige und wichtige Aufgaben in Schule und Kindergarten, in Krankenpflege und Kirche wahr.

Die Schulschwestern

Als im Jahre 1894 Kreisschulinspektor Lehmann die Geinsheimer "obere Schule" visitierte, fand er diese "überfüllt". Es waren nämlich 96 Schülerinnen und Schüler der oberen Klassen, die in einem Saal von einem Lehrer unterrichtet wurden. Hier musste Abhilfe geschaffen werden. Deshalb beantragte er bei der Kgl. Regierung der Pfalz die Errichtung einer vierten Schulstelle. Der Gemeinderat unterstützte den Antrag. Pfarrer Peter Zipp machte bei dieser Gelegenheit den Vorschlag, die obere Schule nach Geschlechtern zu trennen und die Mädchenschule mit einer Schulschwester zu besetzen.

Bereits im Mai 1895 wurde die Errichtung der neuen Schulstelle genehmigt.[1] Man entschied sich, diese Aufgabe einer Schulschwester aus dem Orden des hl. Dominikus in Speyer zu übertragen. Am 13. Oktober 1895, noch rechtzeitig vor dem Beginn der Winterschule, kamen zwei Schwestern, nämlich die aus Gleisweiler stammende Schwester Benedikta Eckhardt als Schulschwester und die aus Ommersheim stammende Schwester Franziska Hoffmann als Hausschwester.

Pfarrer Heintz konnte bald darauf voller Genugtuung schreiben:[2] Schon nach kurzer Wirksamkeit der Schulschwester machte sich ein bedeutender Fortschritt in genannter Mädchenschule in unterrichtlicher und erziehlicher Hinsicht geltend.

Kurze Zeit darauf wurde die Freude getrübt; im September 1901 teilte nämlich die Priorin des Ordens der Gemeindeverwaltung mit, dass man Stationen mit nur zwei Schwestern auflösen werde. Die Gemeinde solle sich daher rechtzeitig nach einem neuen Lehrer umsehen.

Die Geinsheimer wollten aber unbedingt ihre Schulschwester behalten. Nach einer erfolglosen persönlichen Vorstellung im Speyerer Kloster richtete Pfarrer Emnett eine von 330 Familienvätern (Mütter zählten offenbar nicht) unterzeichnete Bittschrift an Bischof Ehrler. Nur drei Geinsheimer Familien hatten das Gesuch nicht unterschrieben.[3] Man fand schließlich eine zufriedenstellende Lösung: Die Schwesternstation konnte unter der Bedingung in Geinsheim verbleiben, dass noch eine dritte Schwester berufen wurde. Diese sollte im Sommer "eine Kinderbewahr-Anstalt" und im Winter "eine Arbeitsschule für erwachsene Mädchen" führen.[4] Bereits am 2. Januar 1902 begann Schwester M. Gonzaga Fökler im mittlerweile bezogenen alten Schulhaus hinter der Kirche die Handarbeitsschule für Mädchen.

Ordensfrauen als Lehrerinnen waren aber nicht unumstritten in Geinsheim. Als im Jahre 1904

---

[1] PA G, XXIV (Schulgeschichte)
[2] PA G PGB, S. 107.
[3] "Chronik der Schwestern in Geinsheim", S. 2.
[4] PA G PGB S. 108.

der Gemeinderat beratschlagte, ob eine weitere Schulschwester angefordert werden solle, sprach sich ein Mitglied dagegen aus. Der Mann, dessen Sohn gerade das Lehrerseminar besuchte, äußerte nämlich die Befürchtung, dass Schulschwestern den Junglehrern die Stellen wegnehmen könnten.

Im Jahre 1906 übernahm aber doch eine zweite klösterliche Lehrkraft eine Schulstelle in Geinsheim. Über Jahrzehnte wurden dann die Mädchen ausschließlich von Ordensfrauen unterrichtet. Erst den Nationalsozialisten waren die klösterlichen Lehrkräfte - wie die Konfessionsschulen - ein Dorn im Auge. Im April 1937 wurden mit Beginn des Schuljahres 1937/38 im Gau Saarpfalz von Staats wegen alle Konfessionsschulen in Gemeinschaftsschulen umgewandelt und die Schulschwestern aus dem Schuldienst entlassen. Schwester Carola blieb bis zu ihrem Tod im Jahre 1940 als Oberin der Schwesternstation in Geinsheim, während Schwester Peregrina ins Annastift nach Mundenheim ging, um die Krankenpflege zu erlernen.

Nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges nahmen bereits im Jahre 1945 wieder zwei klösterliche Lehrkräfte ihren Dienst in der Geinsheimer Schule auf: Schwester M. Clarissa Kuntz und Schwester M. Leonarda Meyer. Ab dem Jahre 1974 konnte der Orden wegen Nachwuchsmangel die zweite Schulstelle in Geinsheim nicht mehr besetzen. Das endgültige Ende dieser Ära kam dann im Jahre 1977 mit der Ruhestandsversetzung der Schwester Euphrasia. Sie war die letzte klösterliche Lehrkraft an der Geinsheimer Schule.

Schulschwestern an der Schule in Geinsheim:[5]
Sr. Benedicta Eckardt (1895-1929); Sr. Jordana Janson (1906-1919); Sr. Fabiana Woll (1919-1921); Sr. Lenitas Vogelgesang (1921-1928); Sr. Seraphica Dietz (1928-1933); Sr. Peregrina Martin (1929-1937); Sr. Carola Haberer (1933-1937); Sr. Clarissa Kuntz (1945-1965); Sr. Leonarda Meyer (1945-1950); Sr. Ignatia Mohr (1950-1954); Sr. Priscilla Leydecker (1954-1963); Sr. Euphrasia Payarolla (1963-1977); Sr. Jacoba Buhrmann (1966-1974).

Ein Glücksfall für Schule und Gemeinde war sicher, dass die erste Schulschwester M. Benedikta, die 34 Jahre lang die Mädchen der Oberstufe unterrichtete, eine lebenskluge, tüchtige Lehrerin und bescheidene, demütige Ordensfrau war. Über sie lesen wir in der "Chronik der Schwestern in Geinsheim":[6]
Nahezu 34 Jahre wirkte sie in hiesiger Gemeinde mit selbstlosem Eifer, mit treuer Gewissenhaftigkeit, in aller Bescheidenheit und Zurückgezogenheit als ein Muster für gewissenhafte Ordensleute... Sie hat sich im Leben nicht durch hervorragende Worte und Werke hervorgetan. Ihr Leben und Wesen predigte.

Kinderbewahr-Anstalt bzw. Kindergarten

Weil die Geinsheimer im Jahre 1901/02 die Schulschwester behalten wollten, nahmen sie sogar in Kauf, dass eine "Kinderbewahr-Anstalt" eingerichtet wurde. Offenbar spürten die Männer - denn sie hatten ja das Sagen – keine dringende Notwendigkeit für eine solche Anstalt. Die Mütter mit noch nicht schulpflichtigen Kindern werden wohl die neue Einrichtung umso sehnlicher herbeigewünscht haben. Es gab nämlich in damaliger Zeit kaum eine Frau, welche nicht neben ihrem Haushalt auch vielfältige, schwere Arbeiten in Hof und

[5] vgl. W. K o h l , Chronologische Übersicht der Lehrer, Pfarrer und Bürgermeister. In: Festschrift Schulhausneubau, S. 24 f.
[6] "Chronik der Schwestern in Geinsheim", S. 13 und S. 32).

Stall, in Feld und Garten verrichten musste.

Aus damaliger Sicht war daher in den Wintermonaten die "Kinderbewahr-Anstalt" nicht notwendig, und es fand daher keine "Kinderschule" statt. Die "Kinderschulschwester" hielt dann in den Wintermonaten "Handarbeitsschule" für die nicht mehr schulpflichtigen Mädchen. Erst ab dem Jahre 1923 waren diese unterschiedlichen Aufgaben meist personell getrennt, so dass eine Kinderschulschwester und eine Handarbeitsschwester in Geinsheim wirkten.

Wie der anfängliche Name "Kinderbewahr-Anstalt" schon sagt, ging es weniger darum, die Kleinkinder geistig und sozial zu fördern als sie zu verwahren, damit die Mütter ungestört ihrer Arbeit nachgehen konnten. Erst im Laufe der Jahre wurde aus der Einrichtung eine "Kinderschule" und später ein "Kindergarten". Doch blieb schon aus räumlichen und personellen Gründen kaum ein Gestaltungsspielraum für die jeweils verantwortliche Schwester. Was konnte sie mit bis zu 100 Kindern in einem Raum von etwa 50 qm Fläche anfangen?

Der Verfasser kann sich noch an die Verhältnisse in der Mitte der dreißiger Jahre erinnern: Meist reichten die Plätze in den engen, mehrsitzigen Bänkchen nicht aus, so dass sogar die Fensterbänke als Sitzgelegenheit dienen mussten. Vermutlich gab es damals keine Beschränkung der Gruppengröße. Wir "durften" stundenlang Fäden aus Stoffläppchen ziehen. Gott sei Dank hatten wir außerhalb der "Kinderschule" genügend Möglichkeiten, den kindlichen Bewegungsdrang zu stillen.

Dennoch fand die Schwester die Zeit und die Möglichkeit, Theaterstückchen mit uns einzuüben und im Gemeindesaal oder im Tanzsaal des Gasthauses "Zum Schwanen" aufzuführen. Während ich mich an die Kinderschulschwester kaum mehr erinnern kann, sind mir die dürftigen Verhältnisse, unter denen sie arbeitete, noch gut im Gedächtnis und ich empfinde großen Respekt vor ihrer Leistung.

Anfangs der vierziger Jahre wurde auch im Kindergarten die Arbeit der Ordensfrauen zwangsweise unterbrochen. Die "Kinderschulschwester" wurde entlassen und eine weltliche "Kindergärtnerin" angestellt, welche bereits die Kleinkinder im Geiste des Nationalsozialismus erziehen sollte.

Nach Beendigung des Krieges (1945) wurde die "Kinderschule" wieder eine kirchliche Einrichtung unter der Leitung einer klösterlichen Kindergärtnerin. In den fünfziger Jahren besserte sich dadurch die personelle Situation, dass Helferinnen eingestellt werden konnten.

Die beengten räumlichen und die schlechten hygienischen Zustände der Kinderschule dauerten aber noch viele Jahre an. Nachdem bereits im Jahre 1957 das Gesundheitsamt deswegen Bedenken angemeldet hatte, ordnete es im Jahre 1958 sogar eine Beschränkung der Kinderzahl auf 80 an.[7]

Erst im Frühjahr 1967 konnte ein neuer Kindergarten eingeweiht werden, der hinsichtlich Größe und Ausstattung den zeitgemäßen Ansprüchen genügte. Nachdem durch Zukauf das Gelände nach Osten bedeutend erweitert worden war, wurde im Jahre 1995 der Kindergarten umgebaut und bedeutend erweitert.

[7] PA G PGB S. 236.

Der neue Kindergarten wird von Domkapitular Josef Schwarz eingeweiht (Fotos: PA G).

Als **Kinderschulschwestern** wirkten in Geinsheim:
Sr. Gonzaga Föckler (1902); Sr. Albertine Dossenbach (1902-1920); Sr. Diana (1920-21); Sr. Walburgis (1921-1923); Sr. Ruth Flory (1923-1929); Sr. Kunibalda Pironn (1929- 1931); Sr. Jolenta (1931); Sr. Aristella (1932-1933); Postulantin Agnes Simon (1933-1934); Sr. Myrona Herbott (1934-1937); Sr. Lima (1937-1941); Sr. Luitgarda (1941-1946); Sr. Siena (1946-1947); Sr. Berngard Klein (1947-1956); Sr. Bernardine Burkhart (1956-1994).

Als **Handarbeitsschwestern** waren allein für die Handarbeitsschule zuständig: Sr. Anita Burkhard (1923-1925), Sr. Basilica (1932) und Sr. Maristella Menges (ab 1933).

Schwester Bernardine, die letzte Geinsheimer "Kinderschulschwester", leitete fast 39 Jahre lang den Kindergarten. Eine ganze Generation von kleinen Geinsheimern gingen durch ihre Schule. Für ihre dabei erworbenen großen Verdienste wurde sie am 10. November 1975 mit der Goldenen Ehrennadel der Stadt Neustadt an der Weinstraße ausgezeichnet.

Am 31. Dezember 1994 trat Schwester Bernardine, die Leiterin des Kindergartens, nach 43jähriger Tätigkeit in Geinsheim (in Haushalt und Kindergarten) in den wohlverdienten Ruhestand. Die Leitung des vor über 90 Jahren gegründeten Kindergartens übernahm die weltliche Erzieherin Margarete Gospodarczyk.

Die Krankenschwestern

Am 5. Mai 1907 wurde in Geinsheim der "Elisabethenverein" gegründet, dessen Hauptanliegen die ambulante Krankenpflege in unserem Ort sein sollte. Entsprechend lautete § 3 der Satzung:[8] *Zweck des Vereins ist die Sammlung und Entgegennahme freiwilliger Gaben zur Gründung und Unterhaltung einer Niederlassung der barmherzigen Schwestern eines katholischen Ordens zur ambulanten Krankenpflege. Was nach Abzug der Kosten für Wohnung und Unterhalt der barmherzigen Schwestern übrig bleibt, soll zur Unterstützung hilfsbedürftiger Kranken verwendet werden.*

Noch im selben Jahr gelang es dem Verein in der Schmittgasse, östlich des Anwesens Joa (später Appel), einen Bauplatz für eine Schwesternstation zu erwerben und einen großzügigen Neubau zu planen. Bürgermeister Ludwig Schneider unterstützte tatkräftig das Vorhaben und stiftete einen Teil des Bauplatzes.[9] Gleichzeitig bemühte sich der Verein, Mallersdorfer oder Niederbronner Schwestern nach Geinsheim zu holen. Beide Ordensgemeinschaften konnten aber keine neuen Stationen mehr annehmen.[10]

Glücklicherweise hatten mittlerweile die Dominikanerinnen in Speyer die ambulante Krankenpflege in ihren Wirkungskreis einbezogen. Nach entsprechenden Verhandlungen wurde im Jahre 1910 Schwester Emerentia Hag als erste Krankenpflegerin in unsere Gemeinde gesandt. Da in dem mittlerweile zum Schwesternhaus umfunktionierten alten Schulhaus ein Krankenzimmer eingerichtet werden konnte, erübrigte sich der geplante Neubau.

[8] PA G Fasz. A XX.
[9] PA G PGB, S. 202.
[10] "Chronik der Schwestern in Geinsheim", S. 8f.
.

Schwester Emerentia wirkte sehr segensreich in Geinsheim bis zu ihrem frühen Tode im Jahre 1914. Von ihr heißt es anerkennend in der Chronik:[11] *Schwester Emerentia hat eine segensreiche Tätigkeit hier entfaltet und hat als erste Krankenschwester in Geinsheim der christlichen Caritas große Dienste geleistet. Ihr Andenken wird in der Gemeinde in Ehren bleiben.*

Im September 1914 kam als Nachfolgerin Sr. Alumna Spies. Kaum hatte sie ihren Dienst in Geinsheim aufgenommen, musste sie zusammen mit den beiden Schulschwestern Pflegedienste in dem Militärlazarett leisten, das für Verwundete des Weltkrieges im Schulhaus eingerichtet worden war.

Von 1918 bis 1926 und von 1937 bis 1948 versahen jeweils zwei Krankenschwestern in der hiesigen Gemeinde ihren Dienst.

Im Lauf der Jahre wirkten in Geinsheim folgende Krankenschwestern im Dienste der christlichen Caritas:
Sr. Emerentia Hag (1910-1914) Sr. Johannita (ab 1928)
Sr. Alumna Spies (1914-1915) Sr. Baptista Flick (1937-1948 und 1955-1960)
Sr. Germana (1915-1919) Sr. Donalda (1937-1942)
Sr. Gumberta Reinhard (1918-1921) Sr. Antonilla Maltry (1942-1945 und 1948-1974,
Sr. Juvenalis Kuhn (1919-1926) eigentlich bis zu ihrem Tod 1983)
Sr. Nelda Wagner (1921-1924) Sr. Germana (1945-1948)
Sr. Calixta Walburg (1924-1928) Sr. Alphäa (1948-1949)

Ohne jemand abzuwerten, dürfen zwei Krankenschwestern besonders erwähnt werden: Sr. Baptista, von der Bevölkerung liebevoll "Mutterle" genannt, wirkte fast 16 Jahre in Geinsheim. Sr. Antonilla, die 29 Jahre lang in Geinsheim den Krankenpflegedienst versah und auch im Ruhestand noch zahlreiche Kranke betreute. Sie wurde am 1. Dezember 1977 für ihre großen Verdienste mit der Goldenen Ehrennadel der Stadt Neustadt an der Weinstraße ausgezeichnet.

Ein dreiviertel Jahrhundert lang wirkten die Krankenschwestern sehr segensreich in der Gemeinde. Sie behandelten Wunden, kurierten Krankheiten, halfen mit bei der Pflege von Alten und Gebrechlichen. Vor allem standen sie ungezählten Sterbenden in der Todesstunde bei, beteten mit ihnen und trösteten die trauernden Angehörigen. Die Krankenschwestern wirkten so viel Gutes in der Gemeinde.

Dieser soziale Dienst war umso notwendiger, als bis in die Mitte des Jahrhunderts die meisten Leute keine Krankenversicherung hatten. Sie konnten sich daher eine ärztliche Behandlung oder einen Krankenhausaufenthalt nur im schlimmsten Fall leisten.

Die Schwestern in der Gemeinde

Immer wieder leisteten Schwestern auch wichtige Dienste in der Pfarrgemeinde. Im Jahre 1939 übernahm Schwester Clarissa unter den widrigen Umständen der Kriegs- und Nazizeit den Organisten- und Chorleiterdienst in der Kirche. Als nach Kriegsende diese Aufgaben

[11] "Chronik der Schwestern in Geinsheim", S. 103.

traditionsgemäß wieder von den Lehrern übernommen wurden, blieb Schwester Clarissa der Kirchenmusik, die ihr ein Herzensanliegen war, treu. Es war für sie eine Selbstverständlichkeit immer wieder auszuhelfen, wenn Not war. So übernahm sie 1959, als der bisherige Organist weggezogen war, nochmals für längere Zeit den Organisten- und Chorleiterdienst. Auch nach ihrer Ruhestandsversetzung half sie mit bei der Kommunionvorbereitung der Kinder. Über sie heißt es mit Recht in der Chronik:[12]
Die Geinsheimer behalten ihre Schwester Clarissa als edles Vorbild lauteren, gütigen Menschseins in guter Erinnerung.

Im Jahre 1974 kam die ehemalige Schulschwester Inviolata nach Geinsheim. Sie versah jahrelang den Organistendienst und betreute die Pfarrbibliothek. Auch war sie zeitweise als Chorleiterin tätig.

Seit Jahren wird auch der offizielle Kirchendienst von Schwester Berardine Burkhart wahrgenommen.

Mehr im Stillen wirkten die Schwestern, die für den bisweilen großen Haushalt im Schwesternhaus verantwortlich waren, die Haushaltungsschwestern. Ihnen war es wohl oftmals zu verdanken, dass sich ihre Mitschwestern mit ganzer Hingabe dem aufreibenden Dienst widmen konnten.
Haushaltungsschwestern waren u. a.: Sr. Franziska Hoffmann (ab 1895), Sr. Bertholda (bis 1930), Sr. Bertilla (ab 1930), Sr. Gudrama Kohl (1934-1940), Sr. Florentia (ab1939), Sr. Aquila (1941-1945), Sr. Aloysiana (1945-1948), Sr. Engelharda (1945-1947), Sr. Constantine (1947-1948), Sr. Luiga Kochendörfer (1948-1950), Sr. Bernhardine Burkhart (1951-1956), Sr. Bernharda Hüther (1956-1974), Sr. Bernadette Betz (1974-1986) und Sr. Alexandra (ab 1987).

Die Geinsheimer waren und sind sich bewusst, was sie an ihren Schwestern hatten und haben. Diese konnten daher, besonders in Zeiten der Not, der **Unterstützung durch Pfarrei und Bevölkerung** Geinsheims sicher sein. Das war - wie die Chronik vermeldet - besonders anfangs der 30er Jahre der Fall: 1930 war im Zusammenhang mit dem Bau des Sankt-Marien-Krankenhauses in Ludwigshafen die Ordensgemeinschaft unverschuldet in eine große Notlage geraten, die sogar das Fortbestehen der Gemeinschaft gefährdete. Alle Schwestern wurden zu äußerster Sparsamkeit und zu herbem Verzicht aufgerufen, um das Unglück zu wenden. Die Geinsheimer, damals zum größten Teil selbst nicht mit Wohlstand gesegnet, ließen ihre Schwestern nicht im Stich, wie wir aus der Chronik erfahren:[13]
Bei der Kartoffelsammlung für unser Mutterhaus zeigte sich die frühere Geinsheimer Freigebigkeit. Drei geladene Wagen wurden ins Kloster befördert. "Unsere Geinsheimer Schwestern dürfen keinen Mangel leiden", so hörten wir wiederholt sprechen. Und in der Tat, die Geinsheimer Freigebigkeit ist groß... Sehr wohlwollend zeigte sich in diesem Jahre der Elisabethenverein. Er bezahlte uns den notwendig gewordenen Herd in der Küche. Die Krankenschwester erhielt einen neuen Habit und zwei Paar Schuhe. Auch eine Kohlenrechnung von 103 M. wurde durch die gütige Verwendung unseres Herrn Pfarrers durch den Verein beglichen.

Als im Jahre 1932 das Mutterhaus den Schwestern monatelang keine Unterstützung gewähren konnte, merkte eine Schwester in der Chronik – zwar etwas missverständlich - dankbar an:[14]

---

[12] "Chronik der Schwestern in Geinsheim", S. 40 f.
[13] Ebenda S. 40 f.
[14] PA G,, Fasz. AIII (versch. Schreiben betr. Kirchliches Schulgut in Geinsheim).

Wir brauchen nicht zu hungern; die Geinsheimer guten Leute vergessen beim Schlachten die Armen Schulschwestern nicht.

Viele der Schwestern, die einst mehr oder weniger lang in Geinsheim gelebt und gearbeitet haben, sind mittlerweile verstorben. Die meisten von ihnen wurden in der Begräbnisstätte des Klosters, die sich auf dem Friedhof in Speyer befindet, beigesetzt. Einige fanden ihre letzte Ruhestätte auf dem hiesigen Friedhof. Es sind dies:
Schwester M. Jordana Janson (gest. 1919); Schwester M. Carola Haberer (gest. 1940); Schwester Clarissa Kutz (gest. 1971); Schwester Antonilla Maltry (gest. 1983); Schwester M. Bernharda (gest.1974).

Das Schwesternhaus

Im Jahre 1885 wurde die Besetzung der neuen Schulstelle in Geinsheim mit einer klösterlichen Lehrkraft genehmigt. Daraufhin musste umgehend eine passende Wohnung für die Schwestern besorgt werden. Die Gemeinde erwarb dafür in der Oberdorfgasse (heute Geitherstraße Nr. 13) ein Anwesen, auf dem sie ein neues Schwesternhaus errichtete. Als aber im Jahre 1901 eine weitere Schwester hinzukam und auch Platz für eine Kinder- und Handarbeitsschule benötigt wurde, reichte dieses Haus nicht mehr aus.

Auf der Suche nach einem passenden Schwesternhaus brachte man das gemeindeeigene alte Schulhaus hinter der Kirche ins Spiel. Zur damaligen Zeit wohnten darin zwei Lehrer mit ihren Familien. Als dem einen, Lehrer Wörner, als Wohnung das damalige Schwesternhaus und dem anderen, Lehrer Linzenmeier, eine Abfindung angeboten wurden, zeigten sich beide damit einverstanden.

Die vorgeschlagene Lösung war aber im Gemeinderat äußerst umstritten. Dagegen waren vor allem Bürgermeister Eisenbiegler, sein Vorgänger Tirolf und deren Anhänger. Es kam schließlich zu einer Kampfabstimmung. Der Bürgermeister und seine Parteigänger wurden mit einer Stimme Mehrheit von der Gruppe um den Hirschwirt Johann Jakob Schneider überstimmt. Das alte Schulhaus wurde daraufhin Schwesternhaus und konnte bereits am 1. Dezember 1901 bezogen werden. Während das Obergeschoss als Wohnung für die Ordensfrauen diente, wurde im Erdgeschoss ein Unterrichtsraum für Kinder- und Handarbeitsschule eingerichtet.

Im Jahre 1924 übertrug die politische Gemeinde das ehemalige Schulhaus, das nun schon seit Jahren als Schwesternhaus diente, an die katholische Kultusgemeinde.[15] Das Schulgut, zu dem das besagte Anwesen gehörte, war ursprünglich Eigentum der Kirche gewesen. An der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert war es - vermutlich nicht ganz zu Recht - an die Gemeinde gelangt, die es nun zurückgab.

Das Schwesternhaus im Jahre 1997 (Foto: Rolf Schädler).

Das alte, mehrfach umgebaute und erweiterte Haus bot bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts - gemessen an heutigen Erwartungen - keinerlei Wohnkomfort. Pumpbrunnen, Toilette, Waschküche und Abstellräume waren außerhalb des Hauses. Doch waren solche Wohnverhältnisse in Geinsheim die Regel.

[15] PA G Fasz. A III (versch. Schreiben betr. kirchliches Schulgut in Geinsheim).

Von den 50er Jahren an besserten sich auch im Schwesternhaus die Wohn- und Lebensverhältnisse, was durch folgende, sicher unvollständige, stichwortartige Aufzählung der Verbesserungen verdeutlicht wird: elektrische Wasserpumpe, Waschmaschine, Badeofen mit Ölheizung, bequemere neue Treppe, zusätzlicher Wohnraum infolge des Neubaus des Kindergartens, Innenrenovierung der Räume und Gänge, neue Bodenbeläge, Telefon, neue Fenster und Rolladen, Kellerausbau, Ölheizung und vieles mehr.

In der "Chronik der Schwestern" sind diese allmählichen Verbesserungen im und am Schwesternhaus mit großer Dankbarkeit vermerkt. Es muss aber auch anerkennend erwähnt werden, dass vieles ohne den energischen Einsatz der Schwestern und ohne die Unterstützung und die zupackende Mithilfe durch deren Verwandten nicht erreicht worden wäre. Hierbei verdient vor allem die große Leistung der Schwester Bernardine Burkhart - in der Chronik scherzhaft Baureferentin genannt - anerkennende Erwähnung.